[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 21

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-463002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Logisch

Sie: Pumpen Sie mir bitte hundert Franken.
Er: Nur so viel?
Sie: Ja. Sie können mir vorläufig fünfzig Franken geben und fünfzig bleiben Sie mir schuldig — ich bin Ihnen auch fünfzig schuldig — und wir sind quitt.

etwas schwieriger geworden. Die abendländische Gesittung, die man den Wilden aufdrängte, hat auch diesen den richtigen Begriff der diesseitigen Güter vermittelt. Es gibt kein Gold, und keine Edelsteine mehr, die da gegen schlechten Fusel oder Nachttopfscherben einzutauschen wären, kein Elfenbein, das sich traglastweise gegen einen glänzenden Uniformknopf einwechseln ließe.

Nachdem nämlich den Wilden alles Wertvolle abgeknöpft war, erklärten einige Parlamente die Farbigen als bildungsfähig und seither speien die schwarzen, roten und braunen Hochschulen Leute aus, die an Gerissenheit der weißen Rasse um nichts nachstehen. Ab und zu macht sich sogar einer auf, im Abendland zurückzuholen, was seinen Ahnen vermittelst leeren Blechbüchsen, Glasscherben und Kindertrompeten an Gütern abgeschwindelt worden ist. Und als gebildeter Mensch, der von kaufmännischen Gepflogenheiten auch etwas versteht, sucht er auch immer gleich etwas von den aufgelaufenen Zinsen einzutreiben.

Da war jüngst ein Kaufmann, der ums Leben gerne die Konsulswürde erworben hätte. Nun waren aber bei ihm die Umstände so, daß er bei keinem fremden Staat auf eine freiwillige Verleihung rechnen durfte. Denn diese Verleihung ist immer abhängig vom Ansehen, das man im fremden Staat genießt und von geeigneten Beziehungen. Aber unserm Kaufmann stand weder das eine noch das andere zu Gebote.

Da war aber zum Glück auch gleich ein Neger, der sich einmal das Ursprungsland der urgroßväterlichen Glasscherben aus der Nähe betrachten wollte und sich dem Kaufmann bei passender Gelegenheit als bevollmächtigter Minister der Republik Liberia vorstellte. Ich glaube, der Neger hieß Quimbo. Er filterte die weiße Kaufmannsseele und fand als Rückstand den Wunsch, Konsul zu werden. Allerdings war der Liberiakonsul nicht genau das, wonach der Kaufmann getrachtet. Aber da bisher kein Staat nach ihm gegriffen und die weißen Konsulstellen scheinbar alle besetzt waren, war es vielleicht angezeigt, fürs erste mit einem schwarzen Posten vorlieb zu nehmen. Konsul einer Negerrepublik zu sein, war eigentlich auch nicht ohne. Zwar kannte er das Land Liberia an der afrikanischen Pfefferküste nur oberflächlich vom Markenhandel her und er wußte, daß dieser Zwergstaat gleich einem Vulkan die ganze Welt mit immer neuen Postwertzeichen überschwemmte, doch das war ganz nebensächlich. Wenn bloß der Herr Konsul unter Dach kam!

Quimbo wollte ihm helfen. Quimbo wußte ganz genau, wie man so ein Ding drehte. Er sei gerne bereit, ihm, dem weißen Kaufmann, gegen die übliche Gebühr die Honorarkonsulswürde zu verschaffen. 50,000 Franken wären vor und eine ebensolche Summe nach der Ernennung zu erlegen. Ob der Herr auf dieser Grundlage weitere Verhandlungen wünsche? Tja denn!

Ein Zufall wars, daß die ersten 50,000 Franken gleich bereit lagen, denn eben noch hatte er ein vierwöchiges Abstecherchen nach Paris geplant. Diese Verzögerung fiel nun dahin und die vereinbarte Taxe wurde dem schwarzen Minister unverzüglich in die Hand ausbezahlt. Bis zur Sommersaison durfte er längst die Bestallung in der Tasche haben!

Selbstverständlich blieb Quimbo von da an völlig unsichtbar, so schwierig es einen Neger ankommen muß, sich inmitten weißen Volkes zu verstecken. Und nur wenig aufrichtend war für unsern Kaufmann der Trost, als sich ergab, daß Quimbo die Konsulswürde noch weitern dreizehn Bwanas verkauft hatte.

Hermann Ryser

*

„Herr Doktor, kommen Sie schnell zu uns, der Vater will sterben!"

Doktor: „Ich komme sofort und will ihm helfen."

*

Lehrer: „Wer kann mir ein Wort nennen, das sich steigern läßt?"

Karl: „Forst."

Lehrer: „Was Forst? Wieso?"

Karl: „Forst, Förster, Oberförster."

Excelsior-Hotel City-Restaurant
Zürich
Bahnhofstrasse-Sihlstrasse
H. Dürr

BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Burger Derby . . . . 10 Stück Fr. 2.—